

# Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Enzthal

Erscheint täglich, ausgen. Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Auslande monatlich 1.76 RM. — Einzelnummern 10 Pf. (Postkonto Nr. 50 bei der Oberamtskasse Reichenberg Zweigstelle Wildbad. — Druckort: Enzthalbühl, Sägerle & Co., Wildbad, Holzbeimer Gewerkschaft, Wildbad. — Postfachkonto 29174

Druck, Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 86, Telefon 179. — Wohnung: Elmsdorfstraße 68.

## Unüberwindliche Hindernisse

### Der Lugano-Bericht im Reichskabinett

Am 21. Dezember erstattete Dr. Stresemann, der übrigens den Eindruck eines gebrochenen Mannes macht, im Reichskabinett den Bericht über die Besprechungen in Lugano. Der amtliche Bericht darüber beschränkt sich auf die kurze, aber vielversprechende Bemerkung: „Das Reichskabinett stimmte den Darlegungen des Ministers einstimmig zu.“

Man darf aus der amtlichen Mitteilung wohl den Schluss ziehen, daß das Ergebnis von Lugano so bescheiden ist, daß es zu einer sachlichen Erklärung der Regierung nicht ausreicht. Die schönen Worte der Schlussrede, auf die man sich in Lugano geeinigt hatte, stellen tatsächlich den ganzen Erfolg der so eifrig und lebhaft geführten Besprechungen dar, und man hatte sich auf sie geeinigt, weil ohne eine derartige Rundgebung der Eindruck eines glatten Mißerfolgs nicht zu vermeiden gewesen wäre. Man wollte ihn aber vermeiden, um die Stimmung der Enttäuschung, die sich über die Lugano-Politik gelegt hat, nicht noch stärker werden zu lassen. Man wollte sich die Möglichkeiten zu einer künftigen Besserung der Lage nicht noch mehr erschweren. Wenn man will, kann man das eine günstige Wirkung der letzten Besprechungen nennen, aber man muß dazu schon einen sehr bescheidenen Maßstab anlegen.

Es wäre aber verkehrt, aus diesem Ergebnis von Lugano zu schließen, daß es für die deutsche Abordnung eine Enttäuschung bedeutete hätte. Das konnte es schon darum nicht, weil man auf deutscher Seite überhaupt nicht viel von dieser Zusammenkunft erwartet hatte. Man kennt hier die Kräfte, die sich gegen eine wirkliche Liquidation des Krieges wehren, viel zu gut, man kennt die Strömungen der internationalen Politik viel zu genau, um nicht zu wissen, daß hinsichtlich der Lösung der jetzt angeschnittenen Fragen jede Hoffnung verfrüht wäre. Das gilt sowohl von der Entschädigungsfrage wie von der Räumungsfrage. Die erstere wird, nachdem die Regelung der formellen Vorfragen eine unverhältnismäßig lange Zeit beansprucht hat, nun wohl demnächst an den Konferenztisch der Sachverständigen gelangen. Aber darüber muß man sich heute schon klar sein, daß wir vor ihrer Lösung noch kritische Tage, vielleicht sehr kritische Tage, zu durchlaufen haben, und daß es noch völlig unentschieden ist, ob das ganze Unternehmen gelingt oder als Fehlschlag endet. In der Räumungsfrage aber ist zu irgendwelcher Hoffnung noch viel weniger Grund vorhanden. Wir haben in Lugano aufs neue festgestellt müssen, wie zäh die französische Politik an der Befreiung deutschen Bodens hängt, wie schwer sie sich hier auch nur die bescheidensten Zugeständnisse abringen läßt. Bald will man nur die zweite Zone räumen, bald will man die Gesamt-räumung in mehrere Etappen verlegen, und vor allem will man jenen berüchtigten Untersuchungs-ausschuss sicherstellen, der den Franzosen die Möglichkeit bieten soll, auch nach dem Jahr 1935 ihren Einfluß im Rheinland zur Geltung zu bringen.

Selbstverständlich sind alle diese Pläne in Lugano von deutscher Seite runterweg abgelehnt worden, wobei zu dem Plan des Untersuchungsausschusses treffend darauf hingewiesen wurde, daß die Möglichkeiten der Diplomatie vollständig genügen, um irgendwelche Vorfälle, welche den Franzosen Anlaß zur Beunruhigung hinsichtlich der Entmilitarisierung des Rheinlands geben könnten, aufzuklären, und daß ja auch noch bei tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten ein schiedsrichterliches Verfahren übrig bleibe. Aber der Gegensatz zwischen dem, was wir als Grundbedingung eines wirklichen Friedenszustandes betrachten müssen, und dem, was uns die Franzosen gewähren wollen, ist eben zurzeit noch so groß, daß noch kein Weg zur Verständigung sichtbar geworden ist. Die Lage bleibt weiterhin unbefriedigend, wenn auch zu hoffen steht, daß sie nicht durch öffentliche Reden der maßgebenden Persönlichkeiten eine neue Verschärfung erleiden.

Die Lage des Arbeitsmarkts. Infolge des Konjunkturrückgangs ist die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 1928 wesentlich höher als im Vorjahr. In der Berichtszeit vom 13. bis 19. Dezember haben Schneefälle und Frost ein weiteres Anschwellen der winterlichen Arbeitslosigkeit bewirkt. Am 19. Dezember bezogen 67 153 Personen die Arbeitslosenunterstützung und 5107 die Kräfteunterstützung gegen 57 525 bzw. 4924 am 12. Dezember. Die Gesamtzahl der Unterstügten ist von 62 449 auf 72 260 um 15,7 v. H. gestiegen; davon waren 60 544 Männer (51 653 am 12. Dezember) und 11 716 Frauen (10 796). Auf die Arbeitsämter in Württemberg und Hohenzollern trafen 26 789 (22 320) und auf die Arbeitsämter in Baden 45 471 (40 129) Hauptunterstützungsempfänger. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts kamen am 19. Dezember 1928 auf 1000 Einwohner 13,6 Unterstügte gegen 7,0 am 31. Oktober und 4,7 am 1. August.

## Ein Weihnachtsartikel des Reichskanzlers

Berlin, 26. Dez. Die sozialdemokratische Presse ver-

## Tagespiegel

Im Befinden des Königs von England ist wieder eine leichte Besserung eingetreten.

Der Herzog von Gloucester, der dritte Sohn des Königs Georg, ist in London eingetroffen, nachdem auch er seine Afrika-reise unterbrochen hatte.

Der Ministerpräsident von Kanada, Mackenzie King, beglückwünschte den König Georg telegraphisch zur Besserung und teilte mit, die kanadische Regierung habe beschlossen, im Briefverkehr zwischen Kanada und den übrigen Teilen des britischen Reichs wieder den Penny-Tarif (8,5 Pfennig) für gewöhnliche Briefe einzuführen, um die Bande zwischen den einzelnen Ländern zu festigen.

Öffentlich einen Artikel des Reichskanzlers Müller, der einen Ausblick auf das Jahr 1929 enthält. In der Forderung der Räumung der besetzten Gebiete im Interesse der dauernden Befriedung Europas, in der Betonung des kerndeutschen Charakters der Saarbevölkerung, in der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts auch für die deutschen Stämme im Reich und in Oesterreich sei die deutsche Sozialdemokratie mit dem ganzen deutschen Volk einig. Die Behandlung der Deutschen als Gleichberechtigte gehöre auch zu den Sicherungen, die für einen Dauerfrieden notwendig seien. Für einen Dauerfrieden sei es aber auch notwendig, daß, wie Briand sagte, endlich alle Reste aus der Kriegszeit beseitigt werden. Dazu gehöre auch, daß endlich festgestellt werde, was Deutschland zu zahlen habe. Wenn die Sachverständigen die gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft feststellen wollen, müssen sie eine ernsthafte Prüfung vornehmen, um zu erkennen, was aus eigener Kraft geleistet werden könne. Die Lösung müsse so erfolgen, daß die deutsche Währung gesichert und eine neue Inflation unter allen Umständen ausgeschlossen bleibe.

## Der Reichswehrminister über die Reichswehr.

Berlin, 24. Dez. An der Spitze seiner Weihnachtsnummer bringt der Berliner Börsen-Courier einen Artikel „Rückblick und Ausblick“ des Reichswehrministers Generalleutnant Dr. Groener. In diesem Artikel bezeichnet er die Reichswehr als Grenzwehr und Notwehr, die lediglich dazu berufen sei, einem eindringenden Feind den Vormarsch zu wehren, bis die dazu berufenen internationalen Instanzen den Friedensbrecher zur Ruhe weisen. Diese Wehrmacht diene dem ganzen Volk und dürfe daher nicht „das Zeckelnd einer Partei noch weniger einer staatszerstörenden Partei verfeindet sein“.

## Neue Verhaftungen im besetzten Gebiet

Koblenz, 26. Dez. Nach der Verhaftung des deutschen Beamten Klees beim Reichsvermögensamt haben die Franzosen nun auch den Postlehrer Schrödl, der früher ebenfalls beim Reichsvermögensamt war, ohne jede Angabe von Gründen festgenommen. Ihrem Verteidiger Dr. Fuchs wird weder die Besprechung mit den Verhafteten noch die Einsicht in die Akten gestattet. Der vor einigen Wochen unter der Bezeichnung der Spionage verhaftete Oberinspektor Kraß hat im Gefängnis in Mainz einen Nervenzusammenbruch erlitten und wurde ins franz. Militärspital verbracht. — Und was beabsichtigt die Reichsregierung gegen dieses Treiben der Franzosen, das an die Ruhrzeit erinnert, zu tun?

Die „Spionage“ der deutschen Beamten hat, wie man hört, darin bestanden, daß sie die falschen und viel zu niedrigen Angaben des französischen Oberkommandos über die Stärke der französischen Besetzungstruppen und namentlich auch der farbigen Franzosen, nachprüften, was selbstverständlich den Befehlsbehörden höchst unerwünscht ist.

## Neueste Nachrichten

### Eine Einigung mit Hintertüren

Berlin, 26. Dez. Amtlich wird nunmehr die Einigung über den Auftrag, unter dem die Sachverständigen für die Entschädigungsregelung einberufen werden mitgeteilt. Die Sachverständigen, je 2 für jedes der 6 Länder, sollen unabhängig ihre Vorschläge machen. Sie können von den betreffenden Regierungen oder von der Pariser Entschädigungskommission ernannt werden; die deutschen werden von der deutschen Regierung ernannt. Die Gefahr besteht nun, daß beide Seiten sich nicht vorher über eine Auslegung des Zusatzes geeinigt zu-

haben scheinen, vielmehr besteht der Eindruck, daß man, um die Verhandlungen nicht noch zu erschweren, schließlich die zweiseitige Formel gewählt hat, die jetzt in dem gemeinsamen Bericht anzutreffen ist. Man wird gespannt sein dürfen, in welcher Weise der bedenkliche Satz von der Gegenseite ausgelegt werden wird. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß man in Frankreich den Versuch unternimmt, das im Sinn Poincarés dahin zu deuten, daß eine Regelung der Verbindlichkeiten sich nicht auf das Materielle, sondern nur auf das Formelle und Technische beschränken soll.

Die Vorschläge der Sachverständigen sollen nach einem Zusatz eine „Regelung der Verbindlichkeiten“ umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Dieser höchst bedenkliche Zusatz wurde von Poincaré und Briand in die Verbindlichkeitsregelung eingeschmuggelt. Er stellt eine Kompromißformel dar zwischen der Forderung Poincarés, daß Deutschland für die Kriegsschulden der Verbündeten und für den „Wiederaufbau“ aufzukommen habe, und daß Frankreich seine Pfänder (Besetzung usw.) nicht blindlings aufgeben dürfe, daß sich, mit anderen Worten, die Sachverständigen auf eine technische Regelung der Höhe und der Zahl der deutschen Jahresleistungen mit der Endsumme von 132 Milliarden Goldmark zu beschränken hätten — und andererseits dem deutschen Verlangen, die Entschädigungsfrage nach Maßgabe der deutschen Leistungsfähigkeit von Grund auf einer Nachprüfung zu unterziehen.

## Der vierte Advent als Friedenssonntag

Berlin, 26. Dez. Der letzte Sonntag wurde in zahlreichen Kirchen in allen Teilen Deutschlands als Friedenssonntag begangen. Die Anregung hierzu ging von der deutschen Gruppe des Weltbunds für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, die die Geistlichen zur Feier eines Friedenssonntags aufrief und eine besondere Liturgie, in der der Gedanke des Völkerfriedens Mittelpunkt des Gottesdienstes ist, zur Verfügung stellt. Der Gedanke des Friedenssonntags ist in einer Reihe von anderen Ländern bereits eine stehende Einrichtung.

## Der Eintritt in das Reichsheer

Berlin, 26. Dez. Für den Eintritt in das Reichsheer sind jetzt vom Reichswehrministerium neue Fragebogen herausgegeben worden, die Auskunft über die Familie des Bewerbers, seine Schulbildung, besondere Kenntnisse usw. verlangen. Am Schluß des Fragebogens wird neuerdings von dem Bewerber die Abgabe der Versicherung verlangt, daß er sich niemals in verfassungswidrigem Sinne betätigt habe. Mit der Ausnahme dieses Passus werden die vor einiger Zeit für den Eintritt in das Reichsheer erlassenen Bestimmungen in dieser Richtung auch äußerlich in den Aufnahmeformularen zum Ausdruck gebracht.

## Titelverleihungen in Bayern

München, 26. Dez. Auch in diesem Jahr hat die bayerische Staatsregierung an eine große Zahl von Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens des Landes Bayern Titel als Zeichen besonderer Auszeichnung verliehen. Zur Verleihung kamen die Titel: Geheimer Kommerzienrat, Kommerzienrat, Landesgewerberat, Gewerberat, Geheimer Justizrat, Justizrat, Geheimer Rat, Oberbürgermeister, Geheimer Sanitätsrat, Sanitätsrat, Veterinärtrat, Pharmazierat, Geheimer Landesbaurat, Landesbaurat, Geheimer Regierungsrat, Geheimer Baurat, sowie die Titel Professor und Professor der bildenden Künste, außerdem an Persönlichkeiten aus der Landwirtschaft die Titel Geheimer Landesökonomierat, Landesökonomierat, Dekonomierat, und an Persönlichkeiten aus dem Versicherungswesen und aus den Kreisen der Angestellten und Arbeiterschaft die Titel Landesarbeitsrat, Arbeitsrat, Landesversicherungsrat, Versicherungsrat, Technischer Landesgewerberat und Technischer Gewerberat.

## Die sächsischen Staatsleistungen an die Kirchen.

Dresden, 26. Dez. Das sächsische Kabinett hat seine Zustimmung zu den Verträgen über die vorläufige Ablösung der Staatsleistungen an die evangelisch-lutherische Kirche und die römisch-katholische Kirche erteilt und einen Gesetzentwurf über die vorläufige Ablösung der Staatsleistungen an beide Kirchen, sowie einen Gesetzentwurf über die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften angenommen. Beide Gesetzentwürfe werden demnächst dem Landtag zugeleitet werden.

## Bauern verhindern Pfändungen

Husum (Schleswig), 26. Dez. Im Anschluß an eine verhinderte Zwangsversteigerung drangen etwa 70 Bauern in das Finanzamt ein und widersetzten sich der Aufforderung, das Haus zu räumen. Ein diergliedriger Ausschuß verhandelte mit dem Leiter des Finanzamts über die Pfändungen. Zu größeren Ruhestörungen ist es nicht gekommen. Wie oft



leicht bekannt wird, wurde in den letzten Tagen auch in O h r f e d t eine Pfändung mit Gewalt verhindert.

### Fachol Kommandeur der Ehrenlegion

Paris, 26. Dez. Auf Vorschlag Poincarés hat der Ministerrat den durch den Anschlag Benoits schwer verletzten Fachot zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. Der „Temps“ und einige andere Blätter bezeichnen Fachot als das „Opfer der pangermanistischen Umtriebe“.

Benoit wird allgemein als ein ruhiger, besonnener und feißiger Mann von tadellosem Charakter geschildert. In einem Brief, den er vor dem Anschlag an den autonomistischen Generalrat Haus in Strahburg richtete, schrieb er, er fühle sich verpflichtet, den Verfolger der erfässer Patrioten unschädlich zu machen. Er bitte Haus, für seine Frau und Kinder zu sorgen.

### Der Deutsche Metallarbeiterverband zum Schiedspruch Severings

Essen, 26. Dez. Eine Vertreterversammlung des Deutschen (soz.) Metallarbeiterverbands faßte eine Entschlieung, in der gesagt wird: Der Schiedspruch Severings habe für die Arbeiter der Eisenindustrie in bezug auf Lohnhöhe, Altersversicherung und Arbeitszeitverkürzung Verbesserungen gebracht, die zum Teil über den ersten Schiedspruch hinausgehen, eine ganze Reihe berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft sei aber unberücksichtigt geblieben. Der Metallarbeiterverband werde diese Fragen in Zukunft weiter verfolgen. Die Ausperrungs- und Stilllegungswut der Arbeitgeber habe eine gründliche Absuhr erhalten. Die Reichsregierung müsse alles tun, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, eine scharfe Kontrolle auf die Kartelle und Syndikate ausüben und energische Maßnahmen treffen zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle der Eisenwirtschaft.

### Selbstregierung für Indien

Kalkutta, 26. Dez. Der Konvent aller Parteien Indiens hat einstimmig eine Entschlieung angenommen, in der gefordert wird, daß Indien die verfassungsmäßige Stellung eines sich selbst regierenden Dominions in der Art Australiens und Südafrikas erhält.

## Württemberg

Stuttgart, 26. Dezember.

Generalleutnant a. D. von Wencher 75 Jahre alt. Generalleutnant a. D. Adolf von Wencher feierte am 25. Dez. den 75. Geburtstag. v. Wencher, Stadtschultheißensohn von Blengen a. Br., wurde im Jahr 1872 Offiziersaspirant und im Jahr 1874 zum Leutnant im Gren.-Regt. 123 befördert. Im Frühjahr 1914 wurde er unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Als er bei Kriegsbeginn wieder zu den Fahnen eilte, erhielt er ein Kommando. Mit einer schweren Verwundung kam der tüchtige Offizier in die Heimat zurück.

Die Hausbesitzer an den Landtag. Die Landestagung der Arbeitsgemeinschaft württ. Haus- und Grundbesitzervereine E. B. hat eine Eingabe an den württ. Landtag gerichtet, in der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und Ablehnung des neuen dem Reichsrat vorliegenden Gebäudeentwurfungs- und Werterhaltungsteuer-Gesetzes gefordert werden.

Handwerkskammer. Für diejenigen Lehrlinge, die bis zum 30. Juli 1929 ihre ordnungsmäßige Lehrzeit beendigen, ebenso für die noch nicht geprüften Gehilfen, werden im Frühjahr 1929 wieder Gesellenprüfungen in allen Gewerben von der Kammer abgehalten. Anmeldungen, die nach dem 15. Januar 1929 eingehen, können im Interesse einer geordneten Abwicklung des Prüfungsgeschäfts nicht mehr berücksichtigt werden.

### Aus dem Lande

Maulbronn, 26. Dez. Tödlicher Autounfall. Am Bärenbuckel zwischen Maulbronn und Knittlingen geriet ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen auf der glatten, überfrorenen Straße ins Rutschen und fiel um, die Insassen unter sich begräbend. Der Führer und der Eigentümer des Wagens blieben unverletzt, während der andere, ein In-

genieur aus Norddeutschland, einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Den Führer soll keine Schuld treffen.

Freudenstadt, 26. Dez. Selbstmord. Der 28. J. a. Kaufmann Gutekunst setzte seinem Leben durch Erhängen ein Ziel. Eine beginnende schwere Erkrankung scheint der Grund der Tat zu sein.

Schwenningen, 26. Dez. Hochherzige Stiftung. Aus Anlaß der silbernen Hochzeit und dem zeitlich damit zusammenfallenden 25jährigen Geschäftsjubiläum der Firma Friedr. Mauthe G. m. b. H., Uhrenfabrik, haben Fabrikant Eugen Schreiber und seine Frau Gisela, geb. Mauthe, den Betrag von 10 000 RM zu dem bereits bestehenden Beamtenholungs- und Arbeiterunterstützungsfonds der Firma als weitere Stiftung überwiesen.

## Woher kommen die Spielwaren?

Hoch oben im sächsischen Erzgebirge, hinter dem grünen Märchenwalde, liegt der „Seiffener Winkel“. Dort sind die Spielwarendörfer: Nieder-Seiffenbach, Seiffen, Ober-Seiffenbach, Heidelberg und Heidebach, und wie sie sonst noch alle heißen. Sie ziehen sich in den Tälern lang bis zum Kamm hinauf; hier und da sind aber auch einzelne niedrige „Häufel“ über die fahlen Berglehnen verstreut, als wären sie selber aus einer Spielwarenschachtel gefallen.

In den glatten, jetzt schneebedeckten Wiesen laufen die Quellwasser zusammen; bald klingt es wie Trommelwirbel, bald wie helles Richern und Schnattern. Durch alle Talmulden rauschen stärkere Bäche. Sie eilen der Flöha zu, deren Rame selbst etwas Fließendes bezeichnet. Doch bevor sie zum Fluß gelangen, ist ihre Kraft schon hundertfach erprobt und gehörig ausgenutzt. Hier oben im Gebirge reifen kein Korn und keine Kirichen. Dafür heißt es arbeiten von früh auf. Genau so ist es auch mit dem Wasser. Zuerst, als in Seiffen Zinnbergbau getrieben wurde, mußte es die Erzförner waschen; von diesem „seiffen“ haben Bach und Ort ihren Namen. Noch 1750 waren in Seiffen vier und im benachbarten Heidebach zehn Fechen im Gange, deren Ausbeute 508 Zentner Zinn im Wert von 12 176 Talern betrug. Später verringerten sich die Bergschäfte. Da nützte man die Wasserkraft für die Drechsel. Vor 100 Jahren hatte fast jeder Drechler bei seinem Haus ein Wassertriebwerk, und hier oben ist fast jeder Drechler. Deshalb wuchsen die Dörfer meist an den Wasseradern hinauf.

Die Holzwarenindustrie mag aber schon früher aufgenommen sein. Der lange erzgebirgische Winter mit seiner grimmigen Kälte und seinen ungeheuren Schneemassen zwang die Leute, sich nach einem häuslichen Erwerb umzusehen. Da lag es nahe, es mit der Herstellung von Holzwaren zu versuchen. Denn Holz gab es überall in großer Menge, und daher billig. Zur Spielwarenfabrikation wurden die erzgebirgischen Drechler vielleicht dadurch angeregt, daß ihnen die von der Leipziger Messe heimkehrenden Händler „Nürnbergers Land“ mitbrachten. Das mag sie gereizt haben, auch dergleichen zu machen. Der Heberlieferung zufolge wurde das erste einfache und rohe Holzspielzeug, wie es seitdem für die erzgebirgische Hausindustrie typisch geworden ist, in Seiffen hergestellt und ging als „Seiffener Ware“ in die Welt. Schon die spanische Silberflotte nahm 1785 200 Kisten voll davon im Werte von 10 000 Talern mit. Die drei größten Seiffener Firmen schickten damals schon alle 14 Tage zwei große vierachsige Frachtwagen voll Spielzeug nach Leipzig und Nürnberg, wo sich die wichtigsten Spielwaren-Ausfuhrgehäfte befanden. Inzwischen erstreckte sich die neue Industrie über ein ziemlich abgegrenztes Gebiet mit über 40 Ortschaften und 50 000 bis 60 000 Arbeitern, unter denen sich eine eigenartige, außerordentlich verzweigte Arbeitsteilung herausgebildet hat.

Zunächst fertigt man in den einzelnen Spielwarendörfern Verschiedenes: in Seiffen Tiere, menschliche Figuren, Wagen, Soldaten und Kanonen, in Obernhau Kinderfinten, letzter Nachhall einer einstigen Gewehrfabrikation, in Marienberg Helme und Säbel, in Grünhainichen Trommeln, in Eppendorf Puppenstuben und Puppenmöbel, Kaufsäden und Viehställe, in Waldkirchen dasselbe und außerdem Kinderthäter, Häufern und Kirchen, in Halbach Urchen Noah und Holzschachteln, in Wünschendorf Wetterhäuschen, Schweizerhäuschen, Klingkästen, in Blumenau Bautästen, in Deutzhendorf Federkästen, in Ober-Seiffenbach Regel, Möbel, Bautästen, Spiele, in Heidebach Holzspferde, Zappel-männer, Bautästen, Fröbelsche Lehrmittel, in Borsendorf

Damenbretter, Kinderklaviere und Metallophone, in den Jößliger, Marienberger und Obernhauer Blechspielwaren-fabriken endlich Küchengeschirr, Kochherde und allerhand mit Uhrwerk versehenes fahrendes Spielgerät.

Ebenso wie in den vielen verschiedenen Dörfern wird aber auch in jedem einzelnen Haus Besonderes gemacht. Hier wohnt der „Brettschneider“, da der „Kästelmacher“, hier der „Blasenmacher“ und der „Geigenmacher“, da der „Haus-schmied“, der „Wagenmacher“ und der „Bäumchenmacher“. Die Leute selbst bezeichnen sich so kurzweg nach ihren besonderen Fertigkeiten; sie nennen sich „Pfeifen-schulze“, „Dominohänig“, „Soldatenußlich“, selbst von einem „Affenheinrich“ hört man sie reden. Bisweilen sieht man es den Häusern schon von außen an, wer darin wohnt. Wer runde Stämme und Äste vor seiner Tür liegen hat, ist sicherlich ein Dreher, geschnittene Bretter und Latten dagegen lassen eher auf einen Schnitzer schließen.

Die Arbeitsteilung geht aber noch weiter. Sie macht auch vor den einzelnen Häusern nicht halt. „Soldatenußlich“ kennzeichnet auch die ganze Familie, die zu dem Mann gehört. Alle, die miteinander aus derselben Schüssel essen, helfen an jedem einzelnen Stück mit arbeiten. Beim Vater beginnt es, von seinem Sitz aus wundert es durch die ganze Tafelrunde fort. Der Mann arbeitet aus der rohen, eckigen, nur erst in ihren Umrissen erkennbaren Form, die er vom Dreher geliefert erhält. Helm Gesicht und sonstige Einzelheiten heraus. Die Frau schneidet aus dünnen Brettschnitten die Arme und das Gewehr zurecht, ein weiteres Familienmit-glied leimt diese an den Rumpf, ein viertes feigt sie auf den üblichen Holspieß, den ein fünftes zureicht. — Am Moser-haus ist es nicht anders. Der Familienvater klebt die in der Fabrik zurechtgeschnittenen Holzbrottchen zur „Arbe Noah“ zusammen; die Mutter übersieht sich mit einer dünnen weißen Farbe, damit die andern Farben besser darauf haften und zur Geltung kommen; das Anmalen besorgen dann die Kinder. Noch ehe die Kinder alt genug zum Schulbesuch werden, haben sie schon gelernt, sich ihr tägliches Brot zu verdienen.

Mit künstlerischem haben natürlich alle diese Erzeugnisse der Hausindustrie nichts zu tun. Es genügt den Leuten, sich eine genügende Sicherheit anzuweigen, um den Spielwaren eine bestimmte Form zu geben. So entsteht die billige „Schachtelware“, die hauptsächlich in Seiffen hergestellt wird und freilich das Rückständigste unter den jetzigen Erzeugnissen der erzgebirgischen Spielwarenindustrie bedeutet. Nicht einmal die Seiffener Fachschule, in der in erster Linie der Geschmack gebildet wird, vermag etwas hiergegen. Was nützt es, wenn der Lehrer den Jungen die schönsten Sachen vormacht und sie auffordert, es ihm nachzumachen. Sie antworten: „Kaufen Sie's uns ab?“ Und leider haben sie recht.

## Wetteraberglauben

In einem Handbuch aus dem Jahre 1799 „Praktische Wetterkunde nach alten Bauernverfahrungen“ ist u. a. zu lesen: Wenn der Christtag kommt und der Mond zunimmt, ist ein gutes Jahr zu erwarten; wenn der Mond aber im Abnehmen begriffen ist, und das Fest näher am Neumond liegt, wird das Jahr um so härter. Dieser Glaube des Mondeinflusses ist sehr alt und hat seine Grundlagen in der Astrologie der Chaldäer, deren erste Weitermeldungen, die bekannt sind, aus dem Jahr 4000 v. Chr. stammen.

Weiter schreibt der Verfasser des genannten Handbuchs über die Regel „Grüne Weihnachten, weiße Ostern“: „Wenn es um Weihnachten gelind ist und überhaupt der Winter nicht vor Weihnachten kommt, so kommt die Kälte gemeinlich hernach; folgt aber wenig oder gar kein Winter (welches doch nicht leicht geschieht), so ist's nicht gesund und es folgen leichtlich Krankheiten.“

Und dann heißt es in dem Buch:

„Die Alten han das Geschicht in guter Aht, So denn in mittler Zeit der Christnacht, Zwischen der Luft wehen die Winde, Davon sagen sie ihrem Gefinde. Daß solches anzeigt ein fruchtbar Jahr, Und halten's auch dafür, glaub mir fürwahr. Ist es windig an den Weihnachtspferdagen, So sollen die Bäume viel Obst tragen. Hat die Sonne des Morgens ihren Schein, So wird dasselbe Jahr haben viel Wein. Am obersten Tag wirst du unsterk Wetter han, Die Monden sollen alsdann durcheinander gahn; Hat aber derselbe Tag etwa schönen Sonnenschein, So wird glückliche Zeit bedeutet seyn.“

# DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weissensturn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Was ich erwarte?“ wiederholte dieser. „Was kann ich anders erwarten, Herr Graf, als das, was jeder Mann in Ihrer Lebensstellung einem Manne antworten würde, welcher sich in der meinen befindet?“

Der Graf hatte die eine Hand über die Augen gelegt; jetzt ließ er dieselbe sinken, und sprach:

„Sie täuschen sich! Ich gebe Ihnen nicht jene Antwort, welche Ihnen als die einzig mögliche erscheint! Sie haben mir gesagt, daß Sie meine Tochter lieben um ihrer selbst willen, und ich glaube Ihnen! Wenn es Ihnen gelingt, ihre Einwilligung zu erlangen, wenn sie bereit ist, die Ihrige zu werden, so seien Sie meiner Zustimmung gewiß! Ich werde Ihrer Verbindung nicht im Wege stehen!“

Adrienne erschien am nächsten Morgen nicht am Frühstückstisch. Die Entschuldigung, daß sie durch Kopfweh am Kommen gehindert sei, fand begreiflicherweise keinen Glauben. Jedenfalls war der Sekretär darauf vorbereitet gewesen, daß der Platz ihm gegenüber leer bleiben werde.

Wie immer der Gesundheitszustand der Komtesse in der Frühe gewesen sein mochte, als sie zur Mittagstunde zum Vorschein kam, wies nichts darauf hin, daß sie sich nicht wohlfühle; ihre Augen leuchteten, und daß sie ungewöhnlich bleich war, erhöhte nur ihre Schönheit.

Adrienne ging in die Bibliothek. Wie sie gehofft und erwartet hatte, war ihr Vater allein.

„Ah, du bist es, Adrienne!“ sagte er. „Fühlst du dich jetzt besser?“

Der Vater war Adrienne noch nie so alt vorgekommen wie heute; er sah müde, abgebannt aus.

Unsicher meinte sie:

„Vielleicht hast du jetzt keine Zeit, mit mir zu reden, Papa? Soll ich später wiederkommen?“

„Nein, nein, Kind!“ erwiderte er, „komm nur, und setze dich zu mir! Um was handelt es sich?“

„Ich dachte, du hättest mit mir zu reden, Papa, und wartete immer, daß du mich rufen lassen würdest!“ versetzte sie.

Er legte die Zeitung weg, und blickte sie an.

„Ich verstehe dich nicht!“ sagte er. „Zu welchem Zweck hätte ich dich rufen sollen?“

„Ich habe dich seit gestern abend nicht gesehen, Papa“, sprach sie, während die Röte des Unmuts ihr in die Wangen stieg.

War es denkbar, daß er die Vorfälle des verflorenen Abends vollständig vergessen hatte, während sie darüber keinen Schlaf hatte finden können?

„Nach dem, was sich gestern zugegetragen hatte, dachte ich mir, daß du mit mir würdest sprechen wollen!“ sprach sie mit einiger Schärfe. „Du hast zweifellos mit Herrn Al-rehne gesprochen!“

„Ja, gestern abend noch“, entgegnete der Graf. „Al-rehne ist allem Anschein nach wahnsinnig in dich verliebt. Hast du das nie geahnt?“

„Geahnt?“ Adrienne riß die Augen auf, und starrte ihn an. Das fragte ihr Vater! „Wie hätte ich es ahnen sollen, Papa?“ rief sie hervor. „Ist es wahrscheinlich, daß auch nur ein derartiger Gedanke in mir aufkommen konnte?“

„Er hat also früher nie ein Wort davon zu dir gesprochen?“ fuhr der Graf fort.

„Natürlich nicht!“ sagte sie fast hart. „Wie hätte er das wohl wagen können!“

Der Graf lächelte schwach.

„Ich glaube, Al-rehne würde alles wagen, was er sich einmal in den Kopf setzt“, erwiderte er. „Al-rehne ist nicht weniger ein Edelmann, als ich es bin! Das solltest du längst erkannt haben! Er ist ein Edelmann, seinem ganzen Wesen, seiner Bildung nach, und vor allem ein Charakter.“

welchem jede Frau blind vertrauen darf. Du bist also im Unrecht, wenn du seine Liebe als Verleumdung empfindest.“

„Und das sagst du mir, Vater? Willst du mir nicht am Ende noch sagen, daß ich mich durch seine Erklärung geehrt fühlen soll?“ sagte sie scharf.

Der Graf erhob sich, trat auf sie zu, und faßte nach ihren beiden Händen.

„Du hast recht“, sprach er ernst. „Ich bin wirklich der Ansicht, daß die Liebe eines ehrlichen Mannes ein Weib nur ehren kann. Dachte ich nicht so, so hätte ich Al-rehne sicher nicht so geantwortet, wie ich es gestern tat!“

„Was in aller Welt hast du ihm gesagt, Papa?“ fragte Adrienne mit stockendem Atem.

„Ich teilte ihm mit, daß, wenn es ihm gelänge, deine Einwilligung zu erlangen, ich durchaus nichts dagegen habe, wenn du seine Frau wirst!“ erklärte der Graf ruhig.

„Das — das hast du ihm gesagt, Papa, wirklich und wahrhaftig? Du sagtest ihm, er dürfe mich heiraten, wenn es ihm gelänge, sich meiner Neigung zu versichern?“

Mit großen, entsetzten Augen starrte Adrienne auf ihren Vater.

„Oh, Papa“, fuhr sie fort, „ich habe es ja gewußt, daß du mich nicht liebst! Erinnerst du dich nur, ich habe es dir am ersten Tage, da du nach Orchardstone gekommen bist, gesagt; aber ich hätte mir nimmer träumen lassen, daß es dich so wenig kümmern würde, was mit mir geschieht! Ich soll also deinen Sekretär heiraten, wenn er mich zu nehmen geruht! Er erweist mir wohl noch eine große Ehre damit, wenn er es tut! Ich bin ja nur deine Tochter! Ist die Partie, die er macht, denn auch wohl gut genug für ihn? Warum trägst du mich nicht lieber deinem Reichtum zur Frau an?“

Der Graf war sehr bleich geworden; eine Minute lang hatte es den Eindruck, als wolle er sie unterbrechen.

Aber er blieb stumm, und starrte mit müden Augen ins Leere.

Adrienne blieb noch einen Augenblick, wie wartend, vor ihm stehen; dann stürzte sie aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)



Heute noch hört man oft, daß „wenn in der Christnacht der Wind vom Aufgang der Sonne her weht, es Viehsterben bedeutet, vom Niedergang, große Herren sterben, von Mitternacht ein gut Jahr und vom Mittag böse Krankheiten“ zu erwarten sind.

Ueber die zwölf heiligen Nächte weiß der Berichtstatter zu melden, daß das Wetter der einzelnen Monate des folgenden Jahrs ähnlich dem der Nächte und Tage ist, die dem Christabend folgen. „Die 12 Tage von dem Christtag an gerechnet werden folgendermaßen observiert:

- Wenn die Sonne am ersten heiligen Christtag scheint, so bedeutet es ein glückliches und freudenreiches Jahr.
- Am 2ten Christtag Theuerung und Geldmangel.
- Am 3ten Christtag Uneinigkeit unter den Geistlichen.
- Am 4ten Krankheit unter den jungen Kindern.
- Am 5ten gut Obst und Winterfrucht.
- Am 6ten Ueberfluß von Baum- und Feldfrüchten.
- Am 7ten gute Viehweide, aber wenig Korn und Weiz.
- Am 8ten viel Fische und Vögel.
- Am 9ten den Kaufleuten glückliche Handlung.
- Am 10ten schwere und gefährliche Wetter.
- Am 11ten große Rebel und Pestilenz.
- Am 12ten Krieg und Blutvergießen.

## Zwölfnächtige-Bräuch

Rudolf Kappeler

Se ursprünglicher und einfacher der Mensch vor Zeiten gewesen ist, umso unmittelbarer wußte er sich von den ewigen Mächten abhängig, die sein Dasein bedingen, d. h. umso frommer war er. Am spürbarsten ist diese Abhängigkeit für den Menschen der Vorzeit da, wo es um ein weltliches Dasein geht, am meisten an die Wurzeln seines Daseins greifend in den Zeiten, da das Jahr alt wird. Wenn sich die Kraft des Lichts nicht mehr erneuert, wenn es die Finsternis gewönne, wenn die Eisriesen über das Leben der Erde Herr würden, es für immer in Fesseln zu schlagen?

Schon lange, ehe unsere Vorfahren von den lebenserhaltenden und lebenszerstörenden Mächten nachzudenken und reden, suchten sie in der Natur nach Mitteln, sich den Glauben an die lebenserhaltenden Kräfte zu stärken. Man fand auch noch mitten in Eis und Schnee grünes, nicht erstorbenes Leben: die Stachelpalm, die Mistel, und den Tannenzweig. Brachte man diese ins Haus und hing sie in einer Ecke an die Hauswand, so zogen dadurch Lebensgeister in das Haus herein, die das Schlimmste überwinden halfen. Dem guten Geist, der sich in der grünen Pflanze offenbart, kann der Mensch aber auch durch bewußtes Tun nachhelfen; wenn man einen Birden- oder Kirchengewei in Wasser stellt, schlägt er auch im Eismond aus. Heute ist dieser Brauch auf den Barbaratag, den 4. Dezember, festgelegt; der blühende Zweig heißt „Barbarazweig“.

Daß die Winterstürme nicht bloß Eis und Schnee bringen, sondern auch wieder Wärme und bessere Zeiten wußte man seit Kröater-Zeiten. Der Sturm ist also Entscheidungstampf, in ihm ringen gute und böse Geister um den Sieg. Man kennt ihre Namen, man kann ihnen zeigen, daß man ihren Kampf mitkämpft, mit ihnen stürmt. In den drei letzten Donnerstagnächten vor Winterherbsterwende ist Donar besonders kräftig auf der Fahrt; wer guten Willens ist, fährt mit und unterstützt des Gottes Macht, daß alle Menschen sie spüren. „Fährnächt“ heißt man noch heute diese Nächte im Kocher- und Remstal und die Jugend rennt in diesen Nächten im Sturm durch den Ort, wirft Erbsen gegen die Fenster oder klopft an die Scheiben. Und zum Zeichen, daß solches Tun den Mächten des Lebens zu gut kommt und für die Zukunft Segen schafft, ruft man in Aalen dazu:

„Gut's Jahr, gut's Jahr,  
Daß's Nora gut grotet bis z' Jahr!“

Und wenn Botan, in den zwölf Nächten nach Winterherbsterwende mit den Sturmwinden durch die Luft fährt, da gibt es für den Menschen, der des Gottes Nähe spürt, nur ein Doppelpes: entweder er „unterwirft“ sich dem Gott und legt sich vor ihm lautlos auf den Boden oder — noch besser — er setzt sich aufs Roß, reitet mit und verstärkt so des Gottes Sieges- und Segensfahrt. Man heißt es heute Steffesreiten. Tut man das, so kommt Botan leibhaftig im struppigen Bart, mit klingenden Schellen behangen und bringt denen, die kindlich an ihn glauben und gehoriam sind, Gutes: die Ruß vor allem, die den Lebenskeim an sich trägt, so daß die Beschenkten den Segen des Lebens „leibhaftig und gegenwärtig“ essen können oder das Frühlingsbrot, das Lebenskeime die Fülle birgt, oder das Festbrot, auf dem er selbst dahersprengend dargestellt ist, das „Sprengele“. Wo so Gottes Nähe spürbar ist, da wird die Zukunft hell. Postage nennt man die zwölf Nächte, die auf Winterherbsterwende folgen. Man stellt in diesen Nächten zwölf Schüsselchen mit Salz vor das Fenster; jedes davon zeigt am Morgen, je nachdem das Salz feucht geworden oder nicht, ob der betreffende Monat im nächsten Jahr naß oder trocken wird. Und wieder kann der Mensch bewußt nützlich sein, Leben für die Zukunft zu wecken. Wer den andern mit der grünen Rute schlägt, „pfeffert“, teilt ihm damit durch bloße Berührung von dem Leben mit, das in der Rute steckt. Dies ist Gottesdienst und wird belohnt; die Pfeffrer bekommen von des Gottes Gaben. Heute ist der Brauch auf den 4. Tag der Zwölfnächtige festgelegt.

So kann der Mensch sich in den Dienst der guten Geister stellen um die lebensfeindlichen Mächte überwinden zu helfen. Man kennt aber auch Mittel, den bösen Abbruch zu tun; sie heißen: durchwachen und so der Macht der Finsternis trocken, und wenn die bösen Geister kommen wollen, sie mit Lärm vercheuchen. „Durchsich“ und „Durchspinnnächt“ heißt darum die erste der Zwölfnächt. Auch ein Wort aus freundlichem Herzen, ein Wunsch, „beruft“ die guten Geister, stärkt ihre Macht und tut damit den bösen Abbruch: Barmen und Wünschen sind heute auf den Jahreswechsel festgelegt.

Am Ende der Zwölfnächt — man heißt den Tag den „Obersten“, den Gipfel der Festzeit — ist man aber schon so erkerkt im Dienste der Mächte des Lichts, daß man den Stern sichtbar im Triumph durch die Straßen trägt. Im Schwarzwald hat man noch heute statt des Abbilds des Sterns von Vetschem dabei die Fackel in der Hand. Ja, man ist den Stern aus Malschkeilig leibhaftig in sich hinein als das heilige Brot des Tages und man weicht das Salz in katholischen Gegenden an diesem Tag für das ganze kommende Jahr.

„Alles Vergänglich ist nur ein Gleichnis“, und wir kennen heute eine reinere Lichtquelle als unsere Vorfahren vor zwei- und dreitausend Jahren. Aber schon ebe der Stern von Vetschem

unserer Heimat zu leuchten begonnen, hieß deutsch sein: Kämpfer sein für das Reich des Lichts, Kämpfer für alle guten Geister.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Prinz zu Löwenstein †. Am 71. Lebensjahr starb in Berlin Karl Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Der Prinz gehörte zu den Gründern des Nationalen Klubs in Berlin und ist seit 1919 ohne Unterbrechung im Präsidium erster stellvertretender Vorsitzender gewesen. Besonderes Interesse brachte er allen technischen Neuerungen und Erfindungen entgegen. Die Krebs- und Tuberkuloseerkrankungen verfolgte er aufs genaueste und war auch auf industriellem Gebiet ein Kenner aller Neuerungen und Verbesserungen. Seine nationale Arbeit vollzog sich fern der Öffentlichkeit in der Stille.

Steigende Beliebtheit des englischen Kronprinzen. Jedes Unglück hat auch seine glückliche Seite. So hat die Krankheit des Königs Georg zur Folge gehabt, daß der Prinz von Wales, der in England wegen seiner üblichen „Mißerfolge“ beim Reitsport — er ist schon oft vom Pferde gefallen — nicht besonders beliebt war, an Volkstümlichkeit bedeutend gewonnen hat. Dazu hat namentlich, was für die Engländer so bezeichnend ist, beigetragen, daß er die Reise von Uganda in Afrika an das Krankenlager des Königs in London, eine Strecke, die sonst 23 Tage beansprucht, in 9½ Tagen zurückgelegt hat, obgleich der Prinz selbst zu der Reise gewiß nichts dazu oder davon getan hat. Aber es schmeichelt dem Engländer, daß der Prinz durch diese Reise bewiesen hat, wie sehr die Entfernungen und damit schließlich auch die Folgen dieser Entfernungen im britischen Weltreich immer mehr überbrückt werden können.

Straßenumbenennung. Die Königgräzer Straße in Berlin, seinerzeit nach dem entscheidenden Sieg der Preußen über die Oesterreicher so benannt, hat einen anderen Namen erhalten, um die unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr zeitgemäße Erinnerung an den damals leider nicht vermeidbaren Bruderkrieg zu löschen. Die Straße sollte „Großdeutsche Straße“ heißen, man hat aber nach dem Wunsch des Oesterreichisch-Deutschen Volksbunds den für die Masse deutscheren Namen Oesterreichische Straße gewählt.

Die Brücke über den kleinen Belt. Zum Bau der Brücke über den kleinen Belt wird noch gemeldet: Die Summe, die der Ingenieurfirma Monberg u. Thorson in Kopenhagen in Verbindung mit der Allerups Rye Malkin Fabrik in Odense und den deutschen Firmen Grün u. Billinger in Mannheim, Friedr. Krupp A.-G. in Rheinfelden und Louis Eilers in Hannover übertragen wurde, beläuft sich im ganzen auf 204 Millionen Kronen (23 Millionen Mark). Auf die vier Stropfsteiler entfallen dabei 7,6 Millionen Kronen, auf den eisernen Oberbau bei einem Einheitspreis von 657 Kronen für die Tonne etwa 9,6 Millionen Kronen und die Anschlagbrückenmacher am Lande 1,7 Millionen Kronen, sowie auf die Zuschüsse der Staatsbahn (Zement usw.) etwa 2 Millionen Kronen. Der Bau wird im Frühjahr 1929 begonnen werden und soll im Frühjahr 1934 fertiggestellt sein.

Selbstmord einer Primanerin. In Pantow bei Berlin hat sich die 18jährige Oberprimanerin Hildegard Schröder mit Gas vergiftet, weil sie nicht zum Abitur zugelassen werden sollte.

Schweres Autounglück. — Zwei Tote. Ein mit drei Beamten des Arbeitsamts Würzburg besetzter Personenkraftwagen kreuzte an einem Uebergang die Bahnlinie Biberach — Röttingen, als ein Zug die Strecke passierte. Der Lokomotivführer bremste sofort, doch wurde das Auto vom Trittbrett der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert. Der Führer war sofort tot. Der eine Insasse erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag. Der dritte Insasse wurde nur leichter verletzt.

Trauriges Schicksal eines Vaters. In Kassel mußte der 59jährige Hauptwachmeister Rau von der Kasseler Schutzpolizei seinen einen 20jährigen Sohn, einen gefährlichen Bodenammer-Einbrecher, festnehmen. Der junge Rau war in niederrheinische Gesellschaft gekommen und hatte mit einigen Schulfreunden eine große Anzahl dreier Bodenammer-Einbrüche durchgeführt. In der vorletzten Nacht gelang es dem eigenen Vater, einen der Haupteinbrecher dieser Bande zu verhaften und dabei seinen eigenen Sohn festzunehmen. Er legte ihm Handschellen an, die der junge Rau auf der Straße losriß. Der Sohn schlug auf den Vater ein und wollte ihn auf den Boden werfen, als dieser seinen Dienstrevolver zog und zwei Pistolenschüsse abgab, wovon der eine Schutz den jungen Rau in die Brust traf, so daß er sofort tödlich verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Wet statt Silber. In einer Leipziger Bank versuchte ein junger Mann, für angebliche Silbergeldrollen im Betrag von 3000 Mark, die den Stempel einer Leipziger Firma mit dem Prüfungszeichen trugen, gegen Papiergeld umzuwechseln zu lassen. Als der Kassier vorsichtshalber sofort die Rollen öffnete, entfloß der Gauner, er wurde aber auf der Straße festgenommen. Die Rollen enthielten Bleistücke statt Silbergeld.

Kälte im Süden. In ganz Oberitalien ist seit 21. Dez. strenge Kälte eingetreten. Die Temperatur sank auf 5, in Triest auf 7 Grad unter Null. In den Apenninen und in der Emilia liegt hoher Schnee, bei Verona sind sogar zwei kleine See zugefroren. Auch in Spanien herrscht scharfe Kälte. In Katalonien werden 12 Grad unter Null gemessen.

Fleischmangel in Moskau. Nachdem die Prodnat in Moskau durch Heranschaffung von Getreide einigermaßen behoben ist, hat sich nun ein Fleischmangel eingestellt. Die wenigen Eisenbahnlinien waren durch die Beförderung des sibirischen Getreides so in Anspruch genommen, daß für den Transport von Schlachtvieh keine Maschinen mehr zur Verfügung standen. Auf der Station Semipalatinsk sollen 500, auf der Station Aul 300 Eisenbahnwagen Fleisch und Vieh eingeschlossen sein.

Ein Auto von einem Eisenbahnzug überfahren. Am Sonntag abend wurde auf der Strecke Augsburg-München an der Ueberfahrt der Münchener Staatsstraße der Kraftwagen des Fabrikbesizers Dr. Hubert Martini aus Augsburg von einem Schnellzug erfasst. Dr. Martini wurde getötet. Die Strecke war für einige Zeit gesperrt. Nach Aussage des Bruders des Verstorbenen, der in einem anderen Kraftwagen folgte, hat der Verunglückte vor der Schranke gehalten. Der Schrankenwärter habe aber die Schranke wieder etwas aufgehoben, um den Wagen noch durchzulassen. Dieser Auslage steht die Erklärung des Schrankenwärters entgegen.

Fabrikbrand. In Kirchenlamitz (Oberfranken) ist die Porzellanfabrik Winterlin fast ganz abgebrannt.

In Baderborn wurde die Webefabrik Stadler eingestürzt. Der Schaden beträgt 1½ Mill. Mark.

Entdeckung eines Tintoretto-Gemäldes. Ein in der Stadtbildausstellung in Graz ausgestellt altes Gemälde aus der dortigen Stadtpfarrkirche wurde einwandfrei als ein Tintoretto (Jacopo Robusti, gen. Tintoretto, d. h. Färberlein, geb. 1512 zu Venedig, gest. 1637) aus seiner letzten Zeit festgestellt. Das Bild stellt eine Himmelfahrt Christi von selten schöner Komposition in dem bei Tintoretto üblichen gelb-violetten Ton dar.

Der Hauptgewinn der großen spanischen Weihnachtslotterie, im Betrag von 15 Millionen Peseten (10 Millionen Reichsmark) ist auf ein Los gefallen, das für Rechnung eines Pariser Kunden bei einer Madrider Bank gekauft worden war. Der 2. Hauptgewinn im Betrag von 10 Millionen Peseten ist an zahlreiche Mitglieder eines katholischen Vereins in Aguasada und der 3. Hauptgewinn von 5 Millionen in 15 Anteilen an eine Gesellschaft in Villafraanca del Panades an der spanisch-französischen Grenze gefallen.

Verfehlte Art der Wohltätigkeit — oder Reklame? Die Ankündigung eines Grundstückmalters in Newyork, daß er in seinem Büro 700 000 Weihnachtsgaben verteile, verursachte einen Andrang von etwa 30 000 Kindern mit ihren Eltern. Der Straßenverkehr war eine ganze Zeit vollkommen unterbrochen. Die Polizei mußte ihre Reserven aufbieten. Im Gedränge sind zahlreiche Personen verletzt worden.

Erdbeben. Durch ein Erdbeben mit nachfolgender Feuersbrunst soll die Stadt Cotto Bato an der Westküste der Philippineninsel Mindanao vollständig zerstört worden sein.

Auf der Insel Jamaica wurde ein großer Teil der Stadt St. Ann's Bay durch eine Feuersbrunst zerstört.

Selbstmord eines Kontreadmirals? Das „Tempo“ meldet aus Frankfurt a. M.: Der Kontreadmiral a. D. Baarendrapp hatte ein Schlafmittel genommen und mußte bewußtlos ins Hospital eingeliefert werden, wo er starb. Baarendrapp soll seit seiner Pensionierung mit seiner Gattin in bedrängten Verhältnissen gelebt haben, so daß man Selbstmord annehmen müsse. Nach einer andern Nachricht, hat der Admiral wegen großer Schmerzen, die von einer Krankheit herrührten, eine zu große Menge Morphinium genommen.

Berliner Weihnachtsbild. Im Norden Berlins überfiel eine Bande von mehreren hundert Burschen den Weihnachtsmarkt und raubten 450 Christbäume. Einem Händler im Nordwesten, der dabei blutig geschlagen wurde, wurden 60 Bäume geraubt. Die Polizei kam jedesmal zu spät.

Hohe Strafen für Sprit schmuggler. In einem Prozeß gegen 59 Sprit schmuggler, darunter 6 Zollbeamte, sprach das Gericht in Hamburg Strafen von insgesamt 10 Jahren Gefängnis und 25 Millionen Mark Geldbußen aus.

Ein Schiff ohne Besatzung. Der dänische Dampfer „Aberia“ fand im Mittelmeer das italienische Segelschiff „Fortuna“ mit einer Marmorladung aber ohne Besatzung. Der Dampfer schleppte das Schiff nach Salina. Von der Besatzung hat man noch keine Spur.

Warnkreuze der Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft läßt jetzt Warnkreuze mit rot- und weißgestrichenen Armen und mit Pfosten in dunkelgrauer Farbe an den Wegübergängen, die sich in Schienenhöhe der Geleisanlagen befinden, anbringen. Als Signal für einen mit Schranke versehenen Wegübergang ist ein einfaches Halbkreuz, für einen eingeleiteten Uebergang ohne Schranke ein einfaches Vollkreuz und für einen Uebergang ohne Schranke mit mehreren Geleisen das doppelte Vollkreuz gewählt worden. Bei der Aufstellung der neuen Signale wird besonders darauf geachtet, daß sie auf eine große Entfernung erkennlich sind. Nach Ansicht der Reichsbahnverwaltung liegt kein zwingendes Bedürfnis für eine eigene Beleuchtung der neuen Warnungszeichen vor, da sie bei richtiger Aufstellung und vorchristmässiger Führung der Kraftfahrzeuge frühzeitig genug vom Scheinwerferlicht der Kraftfahrzeuge bestrahlt würden.

Einheitliche Fürsorge für Eisenbahnerwaisen. Am 1. Jan. tritt die unter dem Namen Reichsbahnwaisenhort gegründete Stiftung der Deutschen Reichsbahn in Kraft, die durch den Zusammenschluß der bisherigen Stiftungen eine einheitliche Fürsorge für Eisenbahnerwaisen bringen wird. Dieser Waisenhort erstreckt sich über den ganzen Bereich der Deutschen Reichsbahn. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Stiftung, dem Vertreter der Reichsbahndirektion und der Beamtenschaft angehören, ist der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Staatssekretär a. D. Vogt, gewählt worden.

## Bermischtes

Ein Schwabenkreuz — in München. Auf der Freitreppe vor der Münchener Staatsbibliothek sind vier Sandsteinfiguren altgriechischer Denker aufgestellt, die von einem vorzüglichen Bildhauer der Schwabenthaler Zeit stammen. Wenige Münchner Bürger wissen, wen sie darstellen, und der Münchner Volksmund hat sie die „vier heiligen Dreikönige“ getauft. In Wahrheit stellen sie den Geschichtsschreiber Thukydides, den Dichter Homer, den Arzt Hippokrates und den Philosophen Aristoteles dar. In den vier Jahrzehnten, da sie vor dem Eingang der Staatsbibliothek Wache stehen, haben aber der „Jahn der Zeit“ und der Kohlenrauch an den Sandsteinfiguren genagt; der Sandstein ist grauschwarz geworden und durch Verwitterung sind da und dort kleine Steinchen ausgebrochen. Die natürliche Patina war nicht nach dem Geschmack irgendeiner Behörde. Eines Tages wurden, ohne daß man sachverständige Künstler gehört hätte, die vier Dreikönige, vielleicht auf Rat eines Maurermeisters, mit einem modernen Sandstrahlgebläse abgeblasen. Der Erfolg dieser Radikalur war verblüffend. Nach tagelanger Bearbeitung waren die Figuren zwar schneeweiß wie neu, der künstlerische Wert aber war vernichtet. Der verwitterte Stein war gegen den ägenden Sandregen wehrlos und gab die Patina und einen beträchtlichen Teil des Umfanges her und die Figuren zeigen jetzt die „schlanke Linie“. Allgemeines Entsetzen und bei den Künstlern und Kunstverständigen helle Entrüstung. Man bemühte sich darauf, die verlorene Patina mittels des Dr. Schmidtschen Enkaustikverfahrens durch einen grauen Farbton zu ersetzen. Aber die Kunstwerke als solche sind verloren, und nun besinnt man sich darauf, daß man ja eigentlich auch durch Münchner Künstler Nachbildungen von ihnen hätte herstellen lassen können. Dazu ist es jetzt natürlich zu spät.



## Sokales.

Wildbad, den 27. Dezember 1928.

**Auszahlung von Militärverpflegungsgeldern** findet am Freitag, den 28. Dezember 1928, von Versicherungsrenten am Samstag, den 29. Dezember 1928 beim Postamt statt.

Die Weihnachtstage. Am heiligen Abend herrschte ein emsiges Treiben in der Stadt. Die letzten Einkäufe wurden auch heuer wieder bis in die späten Abendstunden hinein getätigt, sodaß von dem angestrebten 5 Uhr-Ladenschluß nichts zu merken war. Während die Lichter des Weihnachtsbaumes auf dem Kirchplatz erstrahlten und die Weihnachtslieder des Schülerchors und der Kapelle des Musikvereins Weihnachtsstimmung schufen, rüstete man sich allenthalben, wie das schon immer gewesen, im Kreise der Familie zur Bescherung. Da und dort wurde noch ein Kerzchen aufgesteckt oder der Baumschmuck vollendet. Und mit Dunkelwerden der Fenster der Ladengeschäfte bligte und leuchtete bei glücklichen Familien der Weihnachtsbaum auf: „Fröhliche Weihnacht!“ — Bitter kalt war die mondhele Nacht und frohlig begann auch der Weihnachtstag. Noch lag allenthalben Schnee auf Berg und Tal und ließ ein reges Wintersporttreiben erwarten. Dann aber kam nachmittags ein Wettersturz, der den Winterfreuden ein jähes Ende bereitete. Das Tauwetter hielt auch am zweiten Feiertag an. Ein seiner Sprühregen räumte vollends mit den noch gebildeten Schneereifen auf und mit ihnen zerfloß auch die weiße Weihnacht! — Den Veranstaltungen des „Niedertranz“ am 1. Weihnachtstag und des Arbeitersportvereins am 2. Tag kam dieser Witterungsumschlag zu gute. Tagsüber war eine Zerstreuung nicht möglich und so suchte man seine Erholung bei Gesang, Humor und Tanz. Beide Veranstaltungen hatten einen guten Besuch aufzuweisen und das Gebotene überstieg alle Erwartungen. Ueber den Verlauf der bisherigen Vereinsveranstaltungen werden wir unter der Ueberschrift „Die Vereinsweihnachtsfeier“ noch besonders berichten. So brachten die Weihnachtstage auch dieses Jahr wieder vielfältige Freude und Erholung für Tausende und aber Tausende.

Das **Folioformat** ist abgeschafft. In der Deffentlichkeit besteht noch vielfach die Auffassung, daß Schreiben und Eingaben an Behörden auf Folioformat abzufassen seien; dies trifft jedoch nicht zu, da seit längerer Zeit die behördlichen Registraturen auf Din-Format A 4 (210x297 Millimeter) umgestellt worden sind. Der Reichsparatkommissar wies kürzlich erneut darauf hin, daß Schreiben an Behörden auf anderen Formaten als dem Din-Format unerwünscht sind, da sie die Vereinheitlichung der behördlichen Registraturen erschweren.

**Ferngespräche mit Voranmeldung.** Bei Ferngesprächen nach den europäischen Ländern, mit denen Deutschland einen Fernsprechverkehr unterhält, ausgenommen England, Portugal und Spanien, können gegen eine Zufahrgeld von 1/2 der Gebühreneinheit Gespräche mit Voranmeldung geführt werden, d. h. es kann gleichzeitig mit der Anmeldung des Gesprächs eine bestimmte Person oder Fernsprechnebenstelle bezeichnet werden, mit der das Gespräch geführt werden soll.

Derartige Gespräche gelangen nur dann zur Ausführung, wenn die gewünschte Person oder Nebenstelle sprechbereit ist. Vom 1. Januar 1929 an können bei Gesprächen mit Voranmeldung gegen dieselbe Gebühr auch zwei Personen bei derselben Sprechstelle oder für die gewünschte Person zwei Sprechstellen desselben Ortsnetzes bezeichnet werden.

## Jagd und Fischerei im Januar

Rot- und Damwild, das in Bayern ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter Schonzeit hat, unterliegt in Preußen, Sachsen, Baden (bis 15.), Hohenzollern, Lübeck, Lippe, Schaumburg-Lippe, Braunschweig und Anhalt noch dem Abschluß, der sich in Mecklenburg-Strelitz nur noch auf weibliches Damwild erstreckt. Waldeck gibt noch Rehböcke und Kipen, Hohenzollern und das Oldenburgische Gebiet Birkenfeld lediglich Böcke frei. Immerhin dürfte es sich empfehlen, bei all den vorerwähnten Wildarten die Schutzzeit nur mit weiser Mäßigung und nach wohlüberlegten hegerischen Grundregeln auszunutzen. Die Raubzeit der Säuen dauert noch an. Hasen in Bayern, Thüringen, Württemberg, Oldenburg bereits geschont, dürfen in Preußen, Baden, Bremen, Schaumburg-Lippe, Braunschweig und Anhalt bis 15., in Sachsen bis 14., in den übrigen Staaten noch den ganzen Monat geschossen werden. Das meiste Flugwild genießt bis auf Wildenten Schonzeit mit der Maßgabe, daß in Preußen, Bremen, Schaumburg-Lippe, Braunschweig, Waldeck und Anhalt Auer-, Vork-, Fasanen- und Hahnen bis 15., in Hohenzollern Fasanen-, Auer- und Vorkhähne, in Bayern Fasanen ohne Unterschied, in Lippe nur Hähne nach bis 14. erlegt werden dürfen, während für Thüringen, Württemberg und Oldenburg bereits Schluß für diese Wildart eingetreten ist. Die Raubzeit des Fuchses beginnt im Laufe des Monats. Dem Krähengehächter ist möglichst Abbruch zu tun. Mit Eintritt größerer Kälte erhöht sich die Verpfichtung vermehrter Fütterung und sind Zugänge zu den Futterstellen und Schütten bei hoher Schneelage möglichst freizulegen. Wildbränder und Umsiedlungen, namentlich in der Nähe von Gehölzen gelegener Gehöfte und Gärten sind hinsichtlich von Schlingen zu überwachen und überhaupt dem Treiben der Wilderer nachzugehen. Der Huchen wird in großen Flüssen mit der Spinnangel gefangen. Bachsaibling und Forelle sind zwar frei, doch ebenso wie die Aesche in Fleisch noch minderwertig. Die Rutte laicht.

## Sport

Ein Luftschiff aus Metall. Aus Amerika ist eine Nachricht eingetroffen, daß drüben ein Luftschiff gebaut worden sei, das ganz aus Metall bestehe und von Dampfmaschinen angetrieben werde. Der Versuchsfahrt werde unternommen werden, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten.

## Handel und Verkehr

Der deutsche Außenhandel im November 1928. Im reinen Warenverkehr betrug die Einfuhr 1173 Millionen Reichsmark, die Ausfuhr 940 Millionen Reichsmark (Dt. 1213 bzw. 949).

Der Stand der Spareinlagen im Oktober 1928. Ende Oktober 1928 belief sich der Stand der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen auf 6546 Mill. gegen 6371 Mill. am Ende des Vormonats. Der Zugang im Berichtsmontat beträgt mithin 175 Mill. Die Scheck-, Giro-, Kontokorrent- und Deposteneinlagen beliefen sich Ende Oktober auf 1344 Mill. gegenüber 1336 am Ende des Monats September.

Der Schiedspruch in der rechtsrheinischen Textilindustrie ist von den beiden Gewerkschaften abgelehnt worden.

## Märkte

**Viehpreise.** Böblingen: Stiere 490, Rotbinnen 493-585, Rinder 250-470. — Galkdorf: Ochsen und Stiere 262-620, Kühe 242 bis 530, Rinder und Jungvieh 145-583. — Münstingen: Ochsen 400-510, Farren 400, Kühe 200-530, Kalbels 350-540, Jungvieh 200-290 .M.

**Schweinepreise.** Böllingen: Milchschweine 27-33. — Bellingen: Milchschweine 22-26, Säuer 30-42. — Böllingen: Säuer 41-53, Milchschweine 24-33. — Blaufelden: Milchschweine 21 bis 30. — Bopfingen: Säuer 40-62, Sauigschweine 22-32. — Eppingen: Milchschweine 15-25, Säuer 32. — Gäßlingen: Milchschweine 18-27, Säuer 35-70. — Gerabronn: Milchschweine 19 bis 30. — Heilbronn: Milchschweine 20-28, Säuer 36-38. — Irsingen: Milchschweine 22-35. — Mergentheim: Milchschweine 20-27. — Münstingen: Milchschweine 17-40. — Oehringen: Milchschweine 22-34. — Rottweil: Milchschweine 21-29. — Schönmberg: Milchschweine 19-26. — Vaihingen a. E.: Milchschweine 20-31, Säuer 43 .M. das Stück.

**Fruchtpreise.** Böllingen: Haber 12. — Giengen a. Br.: Kernen 11.50, Gerste 11.50-12.20, Hafer 9.80-10.50, Weizen 10.60-11.10.

Mergentheim, 22. Dez. Schafmarkt. Zutrieb: 727 Lämmer, 394 Jährlinge, 393 Hammel, 734 Mutterlämmer. Verkauf wurden zusammen 800 Stück. Preise für Lämmer 70-95, Jährlinge 102, Hammel 85-91, Mutterlämmer 60-75 .M.

**Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt.** 22. Dez. Edeläpfel 30-35, Tafeläpfel 16-30, Tafelbirnen 20-30, Walnüsse 50-60, Karotten 5-6, Endivienalat 8-20, Wirsing 10-12, Fildertraut 8 bis 10, Weißtraut 8-10, Rosttraut 9-12, Blumentohl 30-90, Rosenkohl 1 Pf. 25-35, Grünkohl 10-50, Rote Rüben 8-10, Gelbe Rüben 8-10, Karotten 8-20, Kohlebiel 10-12, Rettiche 6-10, Sellerie 10-30, Schwarzwurzeln 25-35, Spinat 30-35, Weiße Rüben 4-5.

**Verkaufwechsel.** Landwirt Greßer in Sibratshausen bei Tettnang hat sein 14 Morgen großes Anwesen an den Landwirt Wier in Sigmaringen für 26 700 Mk. verkauft und selbst den G. Hof zur Krone in Altschauen um 31 000 Mark erworben.

## Vom Gurkenanbau in Württemberg

L.C. Die Erntemenge in Gurken hat sich wider Erwarten im Nachsommer durch die warme trockene Witterung in zufriedenstellender Weise erhöht. Bezahlt wurden für 100 Stück Essiggurken 50 .M., von einzelnen Einzelereichen auch etwas mehr, meistens ohne Rücksicht auf die Zeit der Ablieferung. Die Ware ist noch sehr schön gewesen. Bei Schätzgurken war es ähnlich, nur hat bei dieser Sorte das trockene Wetter das Wachstum gehindert, so daß viele Gurken das vorgeschriebene Mindestgewicht kaum erreichten. Wie man hört, machen die Fabrikanten schon wieder Abschlässe für das nächste Jahr. Bislang war es so, daß z. B. für 100 Stück Essiggurken als Anzahlung 30 .M. vereinbart wurden und erst nach beendeter Ablieferung wurde der volle Preis bestimmt. Zu dieser Festsetzung traten die dem Abnehmer angehörigen Vertreter zusammen und leiteten die Nachzahlung fest. Der Pflanzler selbst war ausgeschaltet. Das ist unbillig. Jeder Vertragschließende soll beim Abschluß des Vertrags den schriftlichen Vorbehalt durchsetzen, daß bei der endgültigen Preisfestsetzung für die nächstjährige Ernte auch Vertreter der Pflanzler mitzubestimmen haben. Die Pflanzler können bis zum Beginn der Ablieferung der Ware aus ihren Reihen einige Vertreter wählen, die mit den Verhältnissen und dem Ausfall der Ernte vertraut sind und demnach für ihre Interessen tätig sein können. Ein beachtenswertes Beispiel ist der Verband süddeutscher Zuckerrübenpflanzler, der in ähnlicher Weise mit der Vereinigung süddeutscher Zuckerrübenfabriken verhandelt, und dies war selbst nur zum Vorteil der einzigen Pflanzerschaf.

Bei dem Gurkenanbau ist noch zu bemerken, daß versucht wird, das Mindestgewicht der Schätzgurken auf 15 Pfund heraufzusetzen. Erfahrene Pflanzler halten dieses Gewicht entschieden für zu hoch und warnen, unter dieser Bedingung abzuschließen. Als Mindestgewicht sollte 1 Pfund genügen.

## Neujahrswunschenthebungskarten

haben gelöst (in alphabetischer Ordnung):

Stadtschultheiß Baehner und Familie. Karl Böhner und Frau, Sommerberghotel. Frau Frieda Bosh Wwe. Karl Bött, Uhrmacher und Fam. Stadtpfleger Brachhold und Fam. Frau Johanna Brachhold Wwe. Bezirksnotar Brehm und Frau. Oberleutnant von Breuning, Badkommissär und Frau. Fabrikdirektor Brigelmaier u. Frau. Karl Eisele, Bäckerei u. Fam. Stadtpfarrer Dr. Federlin u. Frau. Fr. Geshw. Freund. Walter Frispe, Hotelier und Frau. Th. Gack und Frau. Frau Luise Geiger, i. Fa. Geshw. Freund. Wilhelm Geiling und Frau. Adolf Großmann und Frau. Familie Geheimrat Huber. Ludwig Kappelmann, Kaufmann und Familie. Louis Kappelmann, Metzgermeister und Familie. Direktor a. D. Keuthe und Frau. Frau Luise Klotz mit Tochter. Familie Knaupp, Katharinenstift. Karl Krauß, Metzgerobermeister und Familie. Schlachthausverwalter Kroll und Frau. Dr. Otto Mohn, Inhaber der Fa. Geshw. Freund. Georg Rath und Frau, Pension Rath. Familie Karl Rometsch. Sparassenenverwalter Rumpff. Familie Chr. Schmid & Sohn. Ratschreiber Schmid und Frau. Apotheker Stephan und Frau. Frau Marie Trinker. Oberbaupolizei Vogt und Familie. Hermann Wildbrett und Frau, Zentralheizungsgeschäft. Oberlehrer Wildbrett und Frau. Oberrechnungsrat Wohlwender und Frau. Oberlehrer Wörner und Frau.

## „Stodin“ gegen Rheumatismus!

**Schnellste Hilfe** bei Rheuma, Gicht, Ictias, Kopf- und Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit bringt Ihnen jetzt mein neues, „Stodin“ geseztlich völlig giftloses Spezialmittel geschützt.

„Stodin“ ist leicht und angenehm einzunehmen, dadurch vermeiden Sie langwierige, oft nutzlose Tee- und Einreibekuren!

Haben Sie Vertrauen zu „Stodin“, es hat Tausenden geholfen, es hilft auch Ihnen! Auch Sie können von Ihren Schmerzen befreit werden, selbst da, wo alles andere versagte.

Dieses bezeugen die unzähligen Anerkennungschriften, die einen erschütternden Bericht geben von dem Dankesempfinden, welches schmerzgequälte Menschen äußerten.

Bei Nichterfolg zahle ich vollen Betrag zurück.

Geben Sie Ihrem Körper die ersuchte, neue Lebensfreude und bestellen Sie noch heute. Preis 6 Mark — Zusendung durch meine Versand-Apotheke. Broschüre kostenlos. — Kein Geheimmittel.

F. H. Jüres, Giftfreie Volksheilmittel Berlin W 30 (12/20) — Motzstraße 24

## Krieger- u. Militärverein Wildbad



Am Sonntag den 30. Dezember 1928 findet in der Stadt-Turn- und Festhalle unsere

## Weihnachts-Feier

statt, wozu unsere Ehrenmitglieder und Kameraden mit ihren Familienangehörigen herzlich eingeladen werden.

Saalöffnung 6 Uhr, Beginn pünktlich 6 1/2 Uhr. DER AUSSCHUSS.

NB. Alle Kameraden erhalten Eintrittskarten zugestellt, ohne Karte hat niemand Zutritt. — Kinder unter 16 Jahren werden abgewiesen. — Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Vereinsabzeichen sind anzulegen. Solche sind am Saaleingang bei Vereinsdiener Fr. Schmid zu haben.

## Turnverein Wildbad

Heute abend

## Turnstunde

für Turner u. Turnerinnen. Schüler ab 7 Uhr, Turnerinnen 8 Uhr (Vereinszimmer). Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

## Den guten Malaga

1/1 Flasche R.M. 2.00

1/2 Flasche R.M. 1.10

Extra alter Malaga 1/1 Flasche R.M. 2.80 kauft man Eberhard-Drogerie.



## 8 Stunden

angestrengtester Arbeit in Büro und Werkstatt in verbrauchter Luft erwidern Körper und Geist. Ein Wunder an stärkekräftiger Kraft hilft Ihnen in solchen Augenblicken über die lärmende Oede in Kopf und Magen. Dieses Wunder kostet nur wenig und die Zinsen dieser Anlage bringen Ihnen erhöhten Gewinn an Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden.

Kaisers Brust-Caramellen schützen vor Erkältung. Sie besitzgen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh.

Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Deshalb nehmen Sie

## Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



Zu haben bei: Stadt-Apotheke H. Stephan, Eberhard-Drogerie Carl Plappert, E. Blumenthal, Emilie Hammer, Ludwig Kappelmann, Calmbach: Drogerie Albert Barth, Gottlob Kübler, Fr. Wurster, und wo Plakate sichtbar.

**Pfannkuch**

Heute eintreffend:

Blutfrische  
**Rabeljau**  
und  
**Schellfische**  
Pfd. **35** Pfg.

Feinste  
**Süß-Büchlinge**  
Pfd. **55** Pfg.

**5% Rabatt**

**Pfannkuch**

Ich suche möglichst auf 1. April eine 3-4 Zimmer-**Wohnung** und bitte um Angebote. **Gustav Franz, Enztalbank.**

**Mk. 50-100000.-** auf I., II. und III. Hypothek auch Grundschuldbriefe von Mk. 1000.— an sofort auszuliefern. Offerten unter D. D. 265 an die Tagblattgeschäftsstelle erbeten.

**Ev. Kirchenchor.** Heute abend 8 1/2 Uhr **Singstunde.**

